

## Gebet

*Du kommst,  
Den Kosmos zu erfüllen,  
Alles Sein heimzuholen in dein Sein;  
Denn dein ist das Reich.  
Du kommst,  
Alle deine Feinde zu vernichten,  
Den Tod aufzuheben.  
Nichts kann dir widerstehen;  
Denn dein ist die Kraft.  
Du kommst  
Zur großen Erleuchtung.  
Es geht auf dein Glanz,  
Uns zu überkleiden;  
Denn dein ist die Herrlichkeit.  
Du bist jetzt schon um uns mit allen Kräften und  
Gaben deines Reiches.  
Darum nimm alle falsche Sicherheit von uns, damit  
wir ängstlich bemüht sind, deine Verheißungen nicht  
zu verfehlen.  
Rüttle du uns alle auf aus dem Schlaf und reiße uns aus  
aller falschen Furcht.  
Gib uns Freude und Liebe zu deinem Wort, dass wir es  
nicht vergessen, vielmehr seine willigen Hörer bleiben.  
Amen.*

## Das Wort Gottes und die Kirche

»Der junge Luther lehrt uns, seine Theologie in Bewegung, in eigenem unablässigem Werden zu sehen. Die Bewegung will fortgehen, nicht sollen die Resultate konserviert werden.« Diese Sätze von H. J. Iwand<sup>1</sup> nehme ich dankbar auf, um ihre Gültigkeit für einen Mann zu behaupten, der Anteil hatte, freilich noch nicht an einer Reformation, immerhin aber an einer theologischen Erneuerung, die in der Kirche auf ihre Art Geschichte machte und macht. Diese Geschichte geht weiter.

Der junge Thurneysen lehrt uns, Theologie in einer Bewegung zu sehen, die »fortgehen« will; nicht als Theologie unter vielen anderen Theologien, deren eine sie, als von Menschen gemachte, gewiss und fragwürdig genug auch ist, wohl aber als Teilhaberin der einen Theologie, die immer nur eine sein kann, indem sie einen Gott reflektiert, und indem sich Gott selbst in ihr reflektieren lässt. Theologie also in der Bewegung der Gnade, Theologie, in der Gott schön wurde und schön werden will. Theologie, in der das Heil Geschichte macht; Theologie also, die wir noch nicht kennen.

Theologie, die wir kennen, wird, indem wir sie kennen, immer schon zur Konserve in dem Maße, wie sie zu einem Wissensstoff gerinnt. Reflektieren wir dagegen eine Theologie, in der sich Gott selbst reflektiert, wird dies eine Theologie sein, die wir noch nicht haben, die wir erst noch entdecken, die sich uns entdeckt; in deren Werden wir selbst uns verändern auf ein Neues, noch Unbekanntes hin.

So versuche ich vom Beginn zu erzählen, an den Anfang zu erinnern, um nach dem Fortgang zu fragen: »Die Bewegung will fortgehen, nicht wollen die Resultate konserviert werden.« Der junge Thurneysen begegnet in Bad Boll Christoph Blumhardt. Unerfahren in Gott klagt er seinen Mangel dem Erfahrenen und wird gefragt, ob es etwas gebe, wofür er, der Junge, sich begeistern könne. Nach einigem Zögern vielleicht: ja, Musik, Literatur, Schiller. Die Antwort kommt überraschend und unorthodox: »Da, in dem, was Dich begeistert, da ist Gott.«<sup>2</sup>

Am Anfang stehen Klage und Frage. Von dieser Klage und Frage her wird eine neue Bewegung in die Theologie hineinkommen. Ich kann auch sagen: In der Begegnung mit Blumhardt erfährt er Seelsorge, die ihn zum Seelsorger machen wird. Allein, mit dem Stichwort Seelsorge ist noch nicht ausgemacht, was nun beginnt.

In Zürich hat der junge Theologe Umgang mit einem Mann, der wie kaum ein anderer Theologe seiner Zeit an der Kirche und an der Gesellschaft leidet. Bei H. Kutter liest er den Satz: »Ein Innenleben, das nicht mehr an die Überwindung

---

1 H. J. Iwand, *Luthers Theologie*, 1974, 31.

2 Zum Erleben Gottes vgl. auch K. Barth / E. Thurneysen, *Briefwechsel*, 2 Bde., 1973f, II,412. Im Folgenden nur mit Bandangabe zitiert.

der Welt durch das Evangelium glaubt, ist keines.«<sup>3</sup> Ein solcher Satz charakterisiert den Aufbruch des Anfanges.

Der Anfang einer Erneuerung der evangelischen Theologie liegt in diesen Begegnungen, die Thurneysen dann auch seinem Freund in Safenwil vermittelt<sup>4</sup>. Später schreibt er dem Freund: »Ich habe in letzter Zeit mit neuer Dankbarkeit an die Art denken müssen, in der Blumhardt und auch Kutter Seelsorge an mir geübt haben. Sie haben mich einfach sehr ernst genommen, Blumhardt insbesondere.«<sup>5</sup>

Wer ernst genommen wird, nimmt ernst. Der Pfarrer von Leutwil nimmt den Menschen, nimmt das Predigen ernst. Er nimmt Gott ernst. Dabei macht er die Erfahrung, dass das Evangelium, von dem er weiß, dass die Botschaft vom Reiche Gottes, die er von Boll her im Ohr hat, nicht recht über die Lippen will. So fängt er nicht mit Ja und Amen an – auch nicht mit einem Ja-aber oder einem Sowohl-als-auch, sondern mit Nein. Auf der Orgel wird nicht präludiviert. Am Anfang dröhnen die Paukenschläge. Sie wollen das große »Es« ankündigen, das kommende Reich: »*das* ists nicht und *das* ists nicht – aber *das* ists«.

Aus Safenwil schreibt der Freund besorgt, er verstehe »den gewissen Fanatismus nicht, mit dem du alle diese *Nicht* betonst«<sup>6</sup>. Nicht jubelnd sei dieses Nicht, repliziert der Leutwiler, »sondern nur ein sehnsüchtiges Vorwärtsdrängen nach einem Ziel, das ich noch nicht erreicht habe«<sup>7</sup>. Die Paukenschläge intonieren vorläufig kein Preislied, sie signalisieren Sehnsucht, den Schmerz um das Wort. Nicht über die Sache möchte der Prediger in Leutwil reden, »sondern getragen von der Sache wie auf hoher Flut«<sup>8</sup>. Aber da trägt keine hohe Flut. Da wird Predigen jeremianisch zur Last, unentrinnbar. Das Pfarrersein in »dieser Kirche, die niemand ernst nimmt«<sup>9</sup>, erscheint als »grundsätzlich verfehelter Beruf«<sup>10</sup>. So sagt er in dem Vortrag »Unsere Hoffnung und die Kirche«: »Es ist uns ernst mit Gott, aber die Welt ist so sehr daran gewöhnt, dies Reden nicht so ernst zu nehmen, dass alles Ernstmachen einfach nicht durchdringt ... Versteht Ihr nun, dass ein rechter Pfarrer es nicht leicht hat im Dorf, dass er unter einer Last seufzt und an einer inneren Arbeit steht, die oft schwer und drückend auf ihm liegt. So dass ihn gelegentlich die Lust ankommen könnte, alles das unwahre Scheinwesen in der Kirche von heute hinter sich zu werfen und etwas anderes zu werden, Kaufmann oder Ingenieur oder Landwirt, alles lieber, als unter diesem Drucke weiter zu arbeiten.«<sup>11</sup> Den Wechsel von Leutwil nach Bruggen wird er als einen Wechsel von einem Krankenbett ins andere charakterisieren<sup>12</sup>. Aus Safenwil ruft

---

3 Wir Pfarrer, 1907, 166.

4 I, 16.

5 I, 108.

6 I, 32.

7 I, 35.

8 I, 128.

9 Suchet Gott, so werdet ihr leben, <sup>2</sup>1928, 169.

10 I, 90.

11 Suchet Gott, 169.

12 I, 374.